Armiden leuchteten die Augen, denn Reiten war ihre größte Luft. Sie sah den Wassermann fast freundlich an und schenkte ihm ein gnädiges Lächeln, da er gleich einem höflichen Kavalier herzutrat und ihr in den Sattel half. Das schwarze Pferd trabte auch anfangs ganz sittsam mit ihr durch die Felsschlucht davon, bis auf einmal ein furchtbares Händeklatschen erscholl und die Stimme des Wassermannes gellend rief, daß die Gründe rings es wiederhallten: „Hei, ho! Hetzjagd! Hei, ho!"

Da schien ein Teufel in das Pferd zu fahren. Zuvörderst stand es eine Weile auf den Hinterfüßen, und dann nahm es den Kopf zwischen die Beine und jagte davon, daß der Reiterin Hören und Sehen verging. „Hei, ho!" durch den Wald, durch Dickicht und wüstes Gestrüpp, so daß Seide und Goldbrokat und köstliches Geschmeide in Fetzen an den Dornen hing, und die Zweige dem Mädchen ins Gesicht klatschten und es blutig kratzten. Dann über ein sandiges Distelfeld, wo der Staub aufflog und wie ein langer Streifen hinterherzog, dann vom Uferabhang hinab in den Strom, daß das Wasser über den Köpfen zusammenschlug, und dann über Wiesen und Moorsumpf, bis endlich dieses satanische Roß mit plötzlichem Ruck vor dem Hause ihres Vaters auf den Vorderbeinen stand, seine Reiterin in den Sand warf und in demselben Augenblick spurlos verschwunden war. Der kleine Sohn des Nachbars fand kurz darauf an derselben Stelle einen glatten, schwarzen Kiesel. Als er ihn zum Brunnen trug, um den Staub abzuwaschen, glitt er ihm aus der Hand und konnte trotz alles Suchens nicht wiedergefunden werden.

Am folgenden Tage ging Sylphide, die zweite Tochter, hinaus, um bei dem Wassermann ihr Heil zu versuchen. Sie trug ein Kleid von Silberzindel, das mit tausend glänzenden Flittern und bunten, fliegenden Bändern verziert war, und nahm als Gefäß einen venetianischen Glaskrug, welcher sehr zierlich und kostbar war. So tänzelte sie dahin auf dem Wege, und ihre bebänderten Zöpfe schlugen im Rücken den Takt dazu. Als sie bei dem Brunnen des Wassermannes angelangt war, machte sie ihm behende einen Knix und trug ihm ihr Anliegen vor. Da sie nun dieselbe Antwort erhielt, als ihre Schwester, so kam ihr ein solches Ansinnen so belachenswürdig vor, daß sie nicht vermochte, den geziemenden Ernst zu bewahren. Auch sie gedachte nicht ihres Vaters, der hinsterbend auf dem Schmerzenslager sich nach dem erlösenden Genesungstrank sehnte, sondern lachte dem Wassermann gerade ins Gesicht. Dann faßte sie zierlich



http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/42250